

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1910

29 (7.2.1910) 2. Blatt

Thomas,

durch Gottes Erbarmung und des hl. Apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Freiburg

Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz,

entbietet dem Hochwürdigen Klerus und allen Gläubigen der Erzdiözese

Gruß und Segen im Herrn.

Beliebte Diözesanen!

Die heutige Zeit ist charakterisiert als eine Zeit geistlicher Gärung und Aufregung. Überall ist man unzufrieden mit dem gegenwärtigen Zustand, alles soll neu werden, neu die Wissenschaft aufgebaut auf Erfindung der Natur und der hinter uns liegenden Geschichte, neu die ganze gesellschaftliche Ordnung, neu die Religion, neu die gesamte Kultur mit allem, was sie bezieht in sich begreift. Wenn man einige moderne Stimmen hört, so könnte man glauben, daß wir bereits an den Pforten des neuen Paradieses stehen und nur die rückständige katholische Kirche noch den Eingang verperrt.

Erneute Geister dagegen sehen in dieser allgemeinen Aufregung nur die drohenden Vorzeichen gewaltiger Umwälzungen und die voranschreitenden Schatten schwerer Tage. Wer nicht erschrocken ist von dem Rausche solcher Selbsttäuschung, kann sich der Tatsache nicht verschließen, daß unter diesen Umständen die Gesellschaft nicht verschleimen, daß die Summe der Gerechtigkeit nicht vermindert, daß die Jugend vermindert, daß Herkommen und geistige Erziehung unheimlich annehmen.

Man wird nicht leugnen können, daß manche Weltverbesserer es aufrichtig meinen, daß unsere Zeit in manchen Dingen geistiger und materieller Art wirkliche Errungenschaften zu verzeichnen hat. Und dennoch kann uns dieses nicht zum Ziel reichen, weil man auf ganz falschen Voraussetzungen operiert. Man will Freiheiten heilen und hat sich gar keine Klarheit verschafft über deren Ursache und Natur. Die heutige Zeit ist beherrscht von einem unheilvollen Grundirrtum. Sie hält alles, was im Menschen ist, für gut und entwicklungsunfähig und meint, der Mensch müsse nur so, wie er ist, in ungeschickter Freiheit sich ausleben, dann werde Glück in Glück der menschlichen Gesellschaft sich fügen und liberal etel Glück herrschen.

Unmöglich, denn der Mensch ist nicht mehr so, wie er aus der Hand des Schöpfers hervorging. Durch eine folgenschwerere Zeit unserer Stammesentwicklung ist die ganze von ihnen abkommene Menschheitfamilie vergiftet und nur durch eine neue Gottesart, nur durch übernatürliche Kräfte kann der Mensch wieder veredelt und seinem natürlichen und ewigen Glück entgegengeführt werden. Das sind die zwei Wahrheiten, auf denen die ganze Weltgeschichte und die Geschichte jedes einzelnen Menschen sich aufbaut. Und ihre Verkenntnis, die Verungung der Erbünde und der daraus sich ergebenden Konsequenzen, das ist der Grundirrtum in jeder Zeit. Euch diesen Irrtum aufzuklären und vor demselben zu warnen, das ist die Aufgabe dieses Hirtenwortes an meine Diözesanen.

Beliebte Diözesanen! Die Erlösung des ersten Elternpaars war der Schlüssel der großen Gottesoffenbarung in der Weltgeschichte. Seiner Natur entsprechend sollte der Mensch die Verbindung herstellen zwischen Schöpfer und Geschöpf. Durch keinen Körper ist der Mensch verbunden mit der Erde, eine Welt im Reinen. Mit seiner geistigen Seele reicht er hinauf bis vor die Tore der Ewigkeit, ist

fähig und berufen, Gott zu erkennen und im Namen des ganzen Universums ihn zu loben und zu lieben. Durch einen außerordentlichen Gnadenhauch hat Gott lobend den Menschen über seine Natur erhoben, ihn durchlaucht mit geheimnisvollen Strahlen des göttlichen Lichts und um ihm sich anzuheben. Während der natürlichen Reife zum Göttersein, seine Allmacht, Weisheit und Güte erkennt, hat Gott dem ersten Menschen überdies durch übernatürliche Erleuchtung auch sein eigenes, göttliches, geheimnisvolles Leben und Wesen geoffenbart, hat ihm durch die übernatürlichen Fähigkeiten des Glaubens und der Liebe eine neue Erkenntnisart und Tugendhaftigkeit verliehen und einen wunderbaren Zug der Ordnung über alles gebracht, so daß die Erde dem Menschen gehorcht, die niederen Regungen des Menschen ohne Widerstreben der Herrschaft der Vernunft und Gnade sich einfügen, während der Mensch in göttlicher Stube sitzt unter der Herrschaft und Leitung Gottes gestellt sein sollte.

Das war die Ausstattung, welche der Schöpfer den ersten Menschen gab, und da im ersten und einzig von Gott unmittelbar geschaffenen Elternpaar das ganze Menschengeschlecht wie in Keime eingeschlossen war, so sollte diese Ausstattung auch auf alle Menschen sich beziehen. Nur eines fehlte noch. Als freies Wesen sollte der Mensch diese Gaben auch durch eine selbständige freie Tat sich zu eigen machen.

Gott verbot den Stammeltern den Genuß der Frucht eines Baumes. In sich war dieser Genuß ganz indifferent, der Mensch bedurfte desselben nicht, und nichts in ihm verlorne danach, es handelte sich einzig darum, daß der Mensch durch einen freien Willensakt sich seinem Gott und Herrn unterwerfe.

Von Seiten führt, hat er Gott den Glauben und den Gehorsam verweigert, und nun brach das Verhängnis über ihn herein. Verloren hat er alle übernatürlichen Gaben, verloren die Sündhaftigkeit Gottes und die übernatürlichen Fähigkeiten der Seele, verloren die wunderbare Ordnung und Harmonie in seinem ganzen Wesen. Und wie der Mißbrauch eines Stammes in der Regel eine dauernde Schwächung desselben nach sich zieht, so war der Mensch nun auch in seinen natürlichen Fähigkeiten vermindert. Geschmückt war der natürliche Verstand und tausend Verwirrungen ausgedehnt geistig, die Willkür und zum Mißbrauch der Freiheit, die Schande geneigt, in dauernde Entbehrung geraten war die Schamhaftigkeit, die nunmehr durch Kumpf unter der Herrschaft der Vernunft wiedergehalten wird. Und wie die ganze Erde mit allem, was auf ihr lebt, um des Menschen willen erschaffen und ihm unterworfen war, so verbreitete sich der Mißbrauch unter Mäule und Arbeit der Menschen ihre Erzeugung, und die Tiere fielen vor dem Menschen oder lebten gegen ihn als seine Feinde.

Diese Schuld der Entbehrung und dieser Missetaten, nunmehr auf den ersten Menschen lasteten, gingen aber auf

Fastenordnung für das Jahr 1910/11.

Straf der Uns vom Apostolischen Stuhle eingeräumten Vollmacht, das allgemeine kirchliche Fastengebot den Orts- und Gebietsverhältnissen entsprechend zu mildern, bestimmen wir bezüglich der Fastenordnung in unserer Erzdiözese für das laufende Jahr, wie folgt:

I. Das Gebot der Abstinenz, d. h. der Enthaltung von Fleischspeise gilt für folgende Tage:

1. für die drei letzten Tage der Karwoche,
2. für die drei letzten Tage des ganzen Jahres,
3. für alle Freitage des Jahres.

II. Die Vereinfachung unserer Fastenregeln, auf welche wir mit Berücksichtigung unserer Verhältnisse gestatten, ist folgende:

1. den Fastentagen, den Genuß von Fleischspeisen, und Wein im Abendessen, Angewandten, Dienstboten, den Schindensoldaten, Lehrlingen, Diensthöfen, Studenten und allen, welche bezüglich der Ausübung der Spiele von anderen abhängig sind,
2. den gong Armen, welche ihre Dürftigkeit keine Wohl der Fasten erlaßt.

III. Das Gebot des eigentlichen Fastens, d. h. der Enthaltung von Speisen außer der einmaligen Sättigung zur Mittagszeit und einer kleinen Stärkung des Abends, besteht

1. für alle Tage der 40-tägigen Fastenzeit mit Ausnahme der Sonntage, nicht aber der einfallenden Feiertage,
2. für die Chastentage,
3. für die Vortage (Agilien) der hohen Feste Weihnachten, Pfingsten, Peter und Paul, Maria Himmelfahrt und Allerheiligen, wo die Fasten jederzeit von der Kanzel verkündet werden.

Die bisherige in der Erzdiözese bestehende Gewohnheit, an den genannten Fastentagen bei der abendlichen Stärkung Fleischspeisen zu genießen, kann auch für das laufende Jahr beibehalten werden.

Zur Beobachtung des Fastengebotens sind nicht verpflichtet jene Personen, welche das 21. Lebensalter noch nicht zurückgelegt haben, sowie alle, welche durch vorübergehende Gründe entpflichtet sind, wie die Kranken, Altersschwachen, mit schwerer Arbeit Belasteten und die Reisenden.

In allen Abstinenz- und Fastentagen ist der Genuß von Milch- und Eierweissen (Bacterien) sowohl bei der Hauptmahlzeit als bei der abendlichen Sättigung erlaubt.

Ebenso wird gestattet, daß die Gläubigen an den genannten Tagen zum Schwimmen der Speisen Tierrett verwenden dürfen mit Ausnahme des Karfreitags.

Dagegen ist untersagt, an den Quatember- und Wigilien- und während der ganzen Zeit von September bis bis Ostern — also auch die Fastenionntage eingeschlossen — bei ein und derselben Mahlzeit Fleisch und Fleisch zugleich zu genießen.

Nachdem Ortsverwalter und Reichsnotar, wird die Ermächtigung erteilt, vom Abstinenz- und Fastengebot mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse aus wichtigen Gründen zu dispensieren.

Bei dieser außerordentlichen Milderung des allgemeinen kirchlichen Fasten- und Abstinenzgebotes ermahnen wir jedoch die Gläubigen und besonders jene, welche von einer bestellten Disposition Gebrauch machen, sich dafür um so eifriger zu bemühen, in frommen Gebete und in Werken christlicher Nächstenliebe, besonders in reichlichen Almosen zur Milderung der Not der Armen.

Während der Fastenzeit haben sich die Gläubigen aller Altersstufen zu enthalten, dagegen des öfteren Kirchenopfer, die der Andenung des göttlichen Wortes, der häuslichen Gebete und der Andacht, der Almosen, und anderer guten Werke sich zu betätigen.

Der Herr wird beehren, daß in größeren Städten eine katholische Abendpredigt gehalten werde. Für kleinere Städte, sowie für Landorte, wird die Abhaltung solcher Abendpredigten dem Ermessen des betreffenden Pfarrgeistlichen anheimgegeben.

Wo solche Abendpredigten stattfinden, ist jedesmal nach der Predigt eine kostende Andacht vor ausgesetzten Allerheiligen der Monstranz zu halten. An jenen Orten, wo keine Wochenpredigten stattfinden, soll einmal in der Woche und zwar unmittelbar vor dem Abendopfer nach dem „Magnifikat“ vor ausgesetzten Allerheiligen in der Monstranz abgehalten werden. An Orten, wo die Abhaltung einer Abendandacht nicht für angeeignet erachtet wird, ist je Freitag nach der heiligen Messe die Eucharistie vom heiligsten Herzen Jesu zu beten. Hierbei kann das Allerheiligste im Heiligsteil ausgesetzt und am Schluß mit dem Heiligen Geist gesegnet werden.

Wir bittet auf den immer noch fortwährenden Mangel begünstigt die ökonomische Lage und Kom. Sonntag in der Posten und 18. Februar (ersten Sonntag nach Ostern) und 18. April (10. April).

Zur Vermeidung allzu großer Beistandungen sind von den Seelsorgern zweckmäßige Abteilungen der Beistandungen zu treffen und die benachteiligten Seelsorger zur Ausfüllung an Verträgen einzuladen. Die Gläubigen werden ernstlich ermahnt, an den Tagen, auf welche sie bestellt sind, zur Erfüllung der Fasten zu ermahnen.

Die heilige Eucharistie in der Kinder Eucharistie auf den letzten Sonntag, festgelegt, und sollen die Kinder in der Regel im 7. Lebensjahr (18. Lebensjahr) zur ersten heiligen Kommunion geführt werden.

Der löbliche Gebrauch, an den drei Fastentagen, sagen vor dem ausgesetzten Allerheiligsten das dreifache Gebet oder, wo dieses unzulässig ist, Gestanden abzuhalten, wird allgemein gestattet.

das ganze Menschheitsgeschick. Aber als Adam und Eva

aus dem Paradies vertrieben wurden, eroberte sie das Reich

und unterwarf sie dem Gesetz. In dem Gesetz lag die

Freiheit. In dem Gesetz lag die Erlösung. In dem Gesetz

lag die Vollendung. In dem Gesetz lag die Heiligung.

In dem Gesetz lag die Barmherzigkeit. In dem Gesetz

lag die Güte. In dem Gesetz lag die Treue. In dem

Gesetz lag die Wahrheit. In dem Gesetz lag die Gerechtigkeit.

Die Weisheit hat sich nicht dem Verstand gegeben, sondern

dem Herzen. Die Weisheit ist nicht im Verstand, sondern

im Willen. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Handeln. Die Weisheit ist nicht ein Denken, sondern

ein Leben. Die Weisheit ist nicht ein Sprechen, sondern

ein Hören. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Mitleiden. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Handeln. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Handeln. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Mitleiden. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Handeln. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Mitleiden. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Handeln. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Mitleiden. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Handeln. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Mitleiden. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Handeln. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Mitleiden. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Handeln. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Mitleiden. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Handeln. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Mitleiden. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Handeln. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Mitleiden. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Handeln. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Mitleiden. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Handeln. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Mitleiden. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Handeln. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Mitleiden. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Handeln. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern

ein Mitleiden. Die Weisheit ist nicht ein Wissen, sondern